

Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

Erscheint monatlich zweimal, am 5. und 20. – Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 4.80 DM. – Zu beziehen durch alle Postanstalten. – Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. – Verlagsort: Oldenburg (Oldb).



1 V 4694 0
Geschäftsanzeigen kosten die vier Spaltzeile 35 Pf., Familienanzeigen 30 Pf., Suchanzeigen 10 Pf. – Anzeigenschluß 8 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Oldenburg. Verlag F. W. Siebert, Zeitungs- u. Buchverlag, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14

115. Jahrgang

Oldenburg (Oldb) 5. April 1964

Nummer 7



Überschwemmung in Ruß

Wenn das Eis auf dem Rußstrom in Bewegung gerät, das Eis auf dem Kurischen Haff aber noch steht, kommt es in der Niederung vielfach zu schweren Überschwemmungen. Unser Bild zeigt Matzicks Ecke in Ruß während einer solchen Überschwemmung. Die Schollenfelder des Stromes sind bis mitten in den Ort gedrungen. Manchmal türmten sie sich sogar zu Bergen und drückten Zäune und Wände ein. Trotzdem hätte kein Russer daran gedacht, seine Heimat deswegen zu verlassen. Mit dem Eisgang kam ja der Frühling, und bald standen die vom Hochwasser gedüngten Wiesen in üppigem Grün, und auf dem freien Strom kamen in endloser Folge die Flöße zu den Russer Sägemühlen und Holzhändlern. Jeder Russer sehnt sich nach dem Tag der Rückkehr in eine freie Heimat.

Memelländer dürfen nicht zu ihrer Botschaft

Empörende Willkürakte der sowjetischen Miliz in der Bolschaja Grusinskaja

Aus dem Memelland erreichen uns laufend Klagen, daß die sowjetischen Behörden unseren ausreisewilligen Landsleuten Schwierigkeiten beim Kontakt mit der deutschen Botschaft in Moskau machen. Post, die an die Botschaft gerichtet wird, geht verloren. Memelländer, die unter erheblichen Kosten persönlich nach Moskau reisen, um sich mit der deutschen Botschaft in Verbindung zu setzen, werden schon vor dem Botschaftsgebäude von Miliz abgefangen und zur Heimfahrt gezwungen. Welche menschlichen Dramen sich dabei abspielen, erzählen uns die gegen ihren Willen im Memelland noch immer zurückgehaltenen Deutschen.

„Ich hatte wiederholt an die deutsche Botschaft in Moskau wegen meiner Ausreise geschrieben, hatte aber niemals Antwort bekommen“, schreibt uns ein Landsmann aus eigenem Erleben. „Allgemein bekannt war bei uns, daß die Botschaft alle an sie gerichteten Briefe rasch und zuverlässig beantwortete. Da bei mir eine Erwiderung ausblieb, mußte ich annehmen, daß irgend eine Stelle meine Post nach Moskau verschwinden ließ. Wer konnte das sein? Den nächsten Brief schickte ich per Einschreiben und mit Rückschein. Und wirklich erhielt ich nach einigen Tagen den mit einer unleserlichen Unterschrift versehenen Rückschein zurück. Aber wieder blieb die Antwort der Botschaft aus! In meiner Not beschloß ich, zu einer List Zuflucht zu nehmen. Ich ging auf das Postamt und erklärte, ich hätte bei meiner Botschaft in Moskau angerufen. Dort sei mein Einschreibebrief, für den ich sogar einen Rückschein bekommen habe, nicht eingetroffen. Ich bäte um Nachprüfung . . . Ein Formular für Nachforschungen nach verlorenen Postsendungen wurde ausgefertigt und an das Zentralpostamt nach Moskau abgesandt. Es dauerte gar nicht lange, da bestellte man mich zum Postamtsvorsteher. Er bat mich sehr höflich, Platz zu nehmen, entfaltete ein amtliches Schreiben, das er mir allerdings nicht aushändigte, und las vor: Die Beschwerde sei begründet. Der fragliche Brief sei „verloren“ gegangen, und man habe den Rückschein „versehentlich“ ausgefüllt. Der Postamtsvorsteher machte mich darauf aufmerksam, daß ich das Porto des „verschwundenen“ Briefes zurückerstattet bekommen könne. Ich möge einen entsprechenden Antrag einreichen . . .“

*

Das ist also ein Fall, der bei den sowjetischen Behörden aktenkundig ist und daher nicht abgetritten werden kann: Briefe an die Botschaft gehen verloren. Rückscheine werden gefälscht, um die Absender zu täuschen.

*

So ist es nicht verwunderlich, daß mancher verzweifelte Memelländer die lange und teure Reise nach Moskau antritt, um selbst bei der Botschaft vorzusprechen. Daß die Sowjets solche Reisen nicht gern sehen, ist klar. **Trotzdem müssen wir ganz energisch betonen, daß sie keinerlei Recht haben, solche Reisen zu unterbinden. Nach dem deutsch-sowjetischen Repatriierungsabkommen sind Memelländer, die zu Beginn des Ostfeldzuges 1941 im Memelland wohnten, deutsche Staatsbürger. Sie müßten schon seit Jahren in der Bundesrepublik sein – aber die immer neuen Schwierigkeiten, die die sowjetischen Behörden machen, verzögern den Abschluß der Repatriierung und damit die Bereinigung des deutsch-sowjetischen Verhältnisses.**

Unter den deutschen Botschaftern Haas und Kroll gelang vielen Memelländern der Zugang zum Botschaftsgebäude in der Bolschaja Grusinskaja in Moskau. Sie konnten dort persönlich ihren Fall vortragen, Fragen bezüglich ihrer Papiere, bezüglich Renten und Reisepässen regeln.

Im vorigen Sommer setzte in Memel eine Propagandakampagne gegen solche Reisen zur Botschaft ein. Die Memeler Tageszeit-

ung „Tarybine Klaipeda“ (Sowjet-Memel) veröffentlichte von Nr. 170 ab einen Fortsetzungsbericht über solche Moskau-Reisen unter dem Titel „Mit den Almosen der Botschaft“, verfaßt von J. Lewit und M. Markischew. Dort wird u. a. geschildert, wie zwei memelländische Frauen Irma Kretschmann und Adele Broscheit nach Moskau reisen, dort zur deutschen Botschaft gehen und einem Herrn Dietrich etwas vorlegen

Wenn die Papiere abgelaufen sind

Aussiedler Sonderdienst des „Memeler Dampfboots“

Aus zahlreichen Briefen erfahren wir, daß unseren zurückgehaltenen Landsleuten in der Heimat die Ausreise schon zum zweiten, dritten oder gar vierten Male unter fadenscheinigen Gründen abgelehnt wurde.

Zumeist heißt es: Weiteres Beweismaterial vorlegen! Oder: Der Antrag ist inzwischen abgelaufen! Neue Papiere einreichen!

Unsere Landsleute sind ratlos, da sie bereits das letzte beweiskräftige Dokument aus der Hand gegeben haben und weitere Unterlagen nicht besitzen. Was sollen sie tun?

Auch nach der vierten Ablehnung nicht die Flinte ins Korn werfen! Sie sollen sofort wieder einen neuen Antrag einreichen – ohne Dokumente, die sie ja nicht mehr haben, aber ausdrücklich mit diesem Hinweis: Ergänzend zu meinem ersten Antrag, dem ich alle nötigen Dokumente beigelegt hatte, erneuere ich meine Bitte um Ausreise!

Also keine neuen Anträge einreichen! Immer wieder nur den ersten, ursprünglichen Antrag erneuern!

Oftmals ist es vorgekommen, daß die örtlichen Milizbehörden in Memel oder Heydekrug die Anträge nebst Unterlagen nicht weitergereicht hatten. Die Aussiedlungswilligen mögen nach Wilna zum Innenministerium reisen und dort nachfragen, ob ihr Antrag mit allen Dokumenten dort auch wirklich vorliegt!

Nichts unversucht lassen! Einmal werden die Bemühungen Erfolg haben!

und vorweinen, bis er ihnen zwei Pakete mit gebrauchten Kleidern und je 70 Rubel (über 300 DM) gibt. Frau Kretschmann, die drei Kinder hat, wird als motorische Faulenzerin hingestellt, die sich darauf verläßt, daß ihr die Botschaft demnächst wieder 35 Rubel und einige getragene Kleider schickt, die von ihrer Taufpatin Anna Brand aus der Bundesrepublik ebenfalls Pakete und Einladungen nach Westen erhält und die das Ehepaar Broscheit verleiten möchte, die Heimat zu verlassen und in die Bundesrepublik auszureisen.

Der Bericht fragt am Schluß, ob die Botschaft denn gar nicht überlege, wen sie hier unterstütze. Komme es ihr nicht in den Sinn, daß sie mit ihren Almosen Irma Kretschmann und ähnliche Menschen verleite, stolz und ohne Gewissen ein Parasitendasein zu führen? Habe man in der Botschaft überhaupt Zeit, über solche Fragen nachzudenken? „Als Lumpensammler betä-

tigen sich die Beamten der Bundesrepublik in anderen kapitalistischen Ländern und sammeln Plunder, um mit ihm Leute zu ‚beschenken‘“, schreibt die Zeitung wörtlich. „Im Besitz solcher Quellen ist es wahrlich nicht teuer, eine derartige Wohltätigkeit auszuüben. Wozu aber noch weiter darüber sprechen! Eine undankbare Aufgabe haben da einige Herren der deutschen Bundesrepublik übernommen“, meint Genosse Lewit.

Interessant ist in dem Artikel, wie der Gang zur Botschaft geschildert wird. „Beide kamen zur Bolschaja Grusinskaja und blieben vor einem Haus stehen. Kaum hatten sie das Tor passiert, da trat aus dem Hauseingang ein junger Mann, um sie zu empfangen. Der Jüngling bat sie, in das Haus einzutreten. Eingang, Treppen, 2. Stockwerk . . .“

Wie aber sieht die Wirklichkeit aus? „Wir machten uns gleich nach der Ankunft in Moskau zur Botschaft auf“, schreibt ein Memelländer. Das Botschaftsgebäude liegt nicht direkt an der Straße, sondern es ist etwas zurückgesetzt und hat eine Grünanlage davor, die man durchqueren muß. In dieser Anlage wurden wir von der Miliz angehalten.

Zeigt eure Papiere, hieß es. Ihr seid Sowjetbürger! Was wollt ihr hier?

Wir sind Deutsche! Wir wollen zu unserer Botschaft!

Die Botschaft ist exterritoriales Gebiet! Da habt ihr nichts zu suchen!

Die Beamten drängten uns mit sanfter Gewalt zurück. Ich leistete Widerstand und sah immerfort zur Botschaft hinüber. Dort mußte doch mal jemand aus der Tür kommen oder aus dem Fenster sehen. Dort mußte man doch erkennen, was hier vor sich ging. Wenn nur jemand gekommen wäre – ich hätte um Hilfe gerufen! Schrittweise nur wich ich zurück, immer wie gebannt zu dem großen Gebäude starrend, das das Ziel unserer langen Reise von Memel her war. So dicht davor – und wir sollten nicht hineinkommen?

Als wir außer Sichtweite der Botschaft waren, wurden wir unsanft bei den Armen genommen und etwa zweihundert Meter weit die Straße entlanggeschleppt, wo man uns in ein Zivilhaus führte. Hier befand sich die Dienststelle der Miliz. In dem Verhörzimmer wurden wir fünf Stunden lang festgehalten. Man durchsuchte uns, nahm alle Papiere in Augenschein und fragte uns über den Zweck unseres Besuches aus.

Wir sind Deutsche! Und wir haben ein Recht, unseren Botschafter zu sehen!

Ein Dreck seid ihr! Ihr seid in Rußland, und ihr müßt euch nach uns richten! –

Was werden ihr machen, wenn wir euch hinaus lassen?

Es sofort wieder versuchen! Wir haben keine Arbeit, kein Geld, keine Papiere! Wir müssen den Botschafter sprechen!

Dann werden wir euch auf zehn Jährchen irgendwo hinschicken, wo euch die Lust nach solchen Besuchen vergeht!

Dann gehe ich jetzt gleich mit Gewalt und schreie laut auf der Straße, was ihr mit uns macht!

Versuch's nur! Wir werden dich gleich bügeln . . .

So ging das Gespräch stundenlang hin und her, bis es dem Milizoffizier zu bunt wurde und er eine Nummer wählte.

Hallo! Ja, hier Bolschaja Grusinskaja! Schicken Sie mir einen Wagen zur Abholung von zwei Arrestanten herüber! Ja, sofort!

Also gut, lenkte ich stöhnend ein. Ich verzichte, zur Botschaft zu gehen!

Das war Dein Glück, lachte der Offizier.

Inzwischen war der Polizeiwagen schon vorgefahren, und der Fahrer kam herein.

Fahr diese beiden irgendwo hin – möglichst weit weg von hier! Und dann setz sie ab und sag ihnen nicht, wo sie sind. Und laßt euch hier nicht noch einmal blicken!

So wurden wir irgendwo in der großen Stadt Moskau herumgefahren. Es ging kreuz und quer durch breite und schmale Straßen, durch neue und alte Viertel.

Irgendwo ein Hotel, bat ich den Fahrer.

So setzte er uns am Hotel „International“ auf die Straße. Es war Zeit, daß wir uns ein Zimmer besorgten.

Dann setzten wir uns in den Speisesaal des Hotels und bestellten etwas zu trinken. Der Tag hatte uns zermürbt. Plötzlich hörte ich am Nebentisch deutsche Laute! Landsleute! Deutsche Staatsbürger vielleicht?

Es waren drei Herren, die sich angeregt unterhielten. Wie lange hatten wir schon niemand so fließend Deutsch sprechen hören! Ich faßte mir ein Herz und ging hinüber – mit dem Blick den Oberkellner suchend. Würde er Alarm geben?

Sie sind Deutsche, sagte ich fragend. Ost oder West?

Bundesrepublik! Westdeutschland! sagte einer der Herren, und alle sahen mich an.

Ich bin auch Deutscher, stieß ich hervor. Man läßt mich nicht zur Botschaft! Helfen Sie mir! Ich habe hier einen Brief an den Botschafter! Für Sie ist es einfach, ihn zu bestellen. Ich komme nicht durch!

Da spreizte einer der Herren die zehn Finger beider Hände und hielt sie sich vors Gesicht.

Das geht leider nicht! Sie verstehen! Zu gefährlich! Tut uns leid . . .

Und sie wandten sich von mir ab und machten, als ob sie mich nicht mehr sahen. Ich ging zu unserem Tisch zurück und weinte vor Wut und Enttäuschung. Was hatten diese Herren zu befürchten! Sie würde niemand anhalten! Allein ihre Kleider waren ihr Ausweis!

Sie bezahlten, und als sie an uns vorbeigingen, sagte der, der die Geste des Gefängnisgitters gemacht hatte: Na denn – alles Gute! – Ich hätte ihn erwürgen mögen!

Am nächsten Morgen – waren wir natürlich wieder in der Bolschaja Grusinskaja. Nur waren wir diesmal vorsichtig. Wir näherten uns nicht der Botschaft. Wir hielten uns in respektvoller Entfernung. Ich hatte vor der Botschaft verschiedene deutsche Autos gesehen und wollte warten, wenn einer an uns vorbeikäme.

Und wir hatten Glück. Ein deutscher Volkswagen kam auf uns zugerollt, und ich wink-

te möglichst vorsichtig. Ein Herr saß am Steuer, neben ihm eine junge Dame. Hatte er uns für eine amtliche Kontrolle gehalten?

Die Dame kurbelte das Fenster herunter. „Wir sind Deutsche! Man läßt uns nicht zur Botschaft! Bitte, nehmen Sie diesen Brief für Botschafter Gröppner!“

Und die Dame lächelte und nahm mir den Brief ab und nickte freundlich.

Aber der Herr! Er war ganz weiß geworden.

Nehmen Sie den Brief zurück! Sofort! Gib ihm den Brief! Du bist wohl verrückt geworden! Schnell!

Verwirrt drückte sie mir den Umschlag wieder in die Hand. Der Motor heulte auf, und das Auto machte einen Satz. So wurde ich den Brief wieder nicht los.

Da gaben wir es auf. Wir beeilten uns und bekamen noch den nächsten Zug nach Wilna. Es ist unmöglich, zur Botschaft zu gelangen!

*

MD. Wir bitten die Bundesregierung, vor diesen Tatsachen nicht die Augen zu verschließen. Memelländer, die nach dem deutsch-sowjetischen Repatriierungsabkommen einwandfrei als deutsche Staatsbürger zu betrachten sind, können die Botschaft ihres Vaterlandes weder brieflich noch persönlich erreichen. Das ist gegen alle internationalen Gepflogenheiten!

Einmal Durchleuchten – 242 Kilometer Fahrt!

Was es mit der kostenlosen ärztlichen Behandlung auf sich hat

Die sowjetische Propaganda stellt die kostenlose ärztliche Versorgung der Bevölkerung als besondere soziale Errungenschaft heraus. Daß von Gratisbehandlung keine Rede sein kann, wird klar, wenn man erfährt werden müssen. Wie die Praxis dieser Rubel für Steuer und Krankenkasse abgeführt werden müssen. Wie die Praxis dieser Gratisbehandlung aussieht, macht uns einer unserer Aussiedler klar, der eine Röntgendurchleuchtung benötigte und zwischen Kinten und Heydekrug (15 km Entfernung) 242 Kilometer zurücklegen mußte, bis er sie bekam.

Im Jahre 1960 wollte ich mich im Krankenhaus durchleuchten lassen, weil ich im Magen Schmerzen hatte. Zwecks Behandlung mußte man vom Bezirksarzt einen Überweisungsschein haben. Infolgedessen ging ich nach Kinten zur Ambulanz, um mir vom Arzt einen Schein zu holen. (Von Minge bis Kinten sind 8 km). Der Arzt sagte mir, ich brauche nicht nach Heydekrug zu gehen, denn er bekomme binnen einer Woche auch einen Röntgenapparat . . .

Ich wartete bis Sommer 1961, aber der Apparat war noch nicht da. Inzwischen hatten zwei Ärzte gewechselt und zuletzt war kein Arzt da. Den Überweisungsschein stellte mir eine Krankenschwester aus. Am nächsten Tag fuhr ich mit meinem Motorboot nach Heydekrug (15 km). In dem früheren Landratsamtgebäude befindet sich die Poliklinik. Im Anmeldezimmer sind zwei Schalter. An jedem Schalter standen etwa 15 Menschen; am ersten besten stellte ich mich auch an. Innen saßen zwei weibliche Personen. Bis ein Patient abgefertigt war, dauerte es 20–30 Minuten. Denn wer schon einmal registriert ist, von dem werden die Krankenscheine in ein Regal hineingestopft, und aus den 2–300 Krankenscheinen muß der Schein herausgesucht werden, denn die Scheine sind nicht nach ABC geordnet.

Als ich rankomme, wird mir gesagt, ich werde im Krankenhaus beim Durchleuchten registriert. Ich gehe zum Krankenhaus. Vor dem Röntgenzimmer sitzen vier junge Leute; ich setze mich auch hin. Inzwischen kommt eine Krankenschwester, und einer

Aus Kreisen der Aussiedlungswilligen wird vorgeschlagen:

1. Die Botschaft möge täglich einen Botschaftsangestellten auf die Straße abordnen, der den deutschen Staatsangehörigen dabei hilft, ungehindert die Botschaft zu betreten. Wenn er Gewaltakte der Miliz nicht verhindern kann, möge er zumindest Zeuge dieser Gewaltakte sein und durch seine Aussage förmliche Proteste beim sowjetischen Außenministerium erhärten.

2. Die Bundesregierung möge als Gegenmaßnahme bis zur Änderung der sowjetischen Praktiken eine scharfe Kontrolle über die Besucher der Sowjetbotschaft in der Bundesrepublik verhängen.

Wir möchten diesen Vorschlägen nichts hinzufügen. Wir glauben jedoch, daß es besser wäre, wenn es dem diplomatischen Geschick und der Beharrlichkeit unseres Moskauer Botschafters gelänge, den Sowjets klarzumachen, welch unheilvolle Hypothek die 10 000 Memelländer für sie sind, die noch immer auf die Ausreisegenehmigung warten. 10 000 Menschen, unter ihnen viele Rentner, Arbeitsunfähige, Mütter mit Kindern, würden der Sowjetunion keinen Verlust bringen; sie könnten vielmehr zu einem Gewinn für die Beziehungen zwischen zwei großen Völkern werden – wenn man sie ohne kleinliche bürokratische Schikanen ziehen ließe!



Schlittenpartie in Janischken

Auch in Memel wurden unsere Landsleute in diesem Jahr mit Schnee nicht verwöhnt. Dieses lustige Bildchen ist für uns besonders interessant, weil es im Hintergrund den eisernen Ersatz der im Kriege zerstörten Janischker Eisenbahnbrücke über die Dange zeigt.

„Ich künde Hoffnung auf bessere Zeit . . .“

Aus der Chronik der Heydekruger Kirche – Aufzeichnungen von Heinrich Maszeik

Als Heinrich Maszeik im Spätsommer des Jahres 1959 als Aussiedler aus Heydekrug in die Bundesrepublik kam, hatte er in seinem Gepäck ein Bündel Aufzeichnungen, das er uns nun in geordneter Form vorlegt: eine Chronik der Kirchengemeinde Heydekrug.

Als die Russen in unsere Heimat einfielen, wurde auch das Heydekruger Kirchenarchiv bis auf wenige Fragmente vernichtet. Was die Soldateska übrig gelassen hatte, wurde von haßberauschten Irrsinnigen zerstört. Als Maszeik am 24. Oktober 1955 zum Sekretär des Heydekruger Kirchenrates bestellt wurde, konnte er – viel zu spät – mit der Rettung dessen beginnen, was erhalten geblieben war. Einzelnummern des Memeler Dampfbootes und der Memelländischen Rundschau, Jahrgänge der Sonntagsblätter der Kirchenkreise Heydekrug und Pogegen sowie Aufzeichnungen von Pfarrer Eicke wurden noch im Kirchenarchiv oder in Privathand entdeckt.

In zweijähriger Sammeltätigkeit rettete ein Mann, der den Blick für das Wesentliche besaß, unersetzliches Material für die Zukunft.

Die Heydekruger Kirche nach dem 9. Oktober 1944

Nach der Besetzung Heydekrugs und des übrigen Memellandes durch die Russen – nur der Memel-Brückenkopf hielt sich noch bis Ende Januar 1945 – bot sich ein trauriges Bild. Ein Drittel der memelländischen Bevölkerung war zurückgeblieben bzw. auf der Flucht abgeschnitten und zurückgetrieben worden. Von den Seelsorgern der 32 evangelischen Kirchen unserer Heimat war aber nur Pfarrer Grodde-Schmalleningken in seinem Pfarrsprengel geblieben. Er konnte, wie bekannt, einige Jahre wenigstens als Organist wirken, ehe er die Ausreiseerlaubnis erhielt. So waren rund 50 000 Memelländer ohne jegliche Seelsorge. Die Kirchen waren geschlossen und zum Teil sogar vernichtet. Auch von den evangelischen Gemeinden des benachbarten Litauen kam keinerlei Hilfe. So blieb den in Heydekrug verbliebenen Protestanten kein anderer Weg, als Laienpredigern den Weg in ihre Kirche zu öffnen, sollte diese Kirche ihrem Zweck erhalten bleiben. Es waren ältere Männer aus dem Volke, die bereit waren, die schwere Verantwortung auf sich zu nehmen, ein kirchliches Leben ohne Theologen zu beginnen. Am Sonntag, dem 6. Mai 1945, durfte mit Erlaubnis des Heydekruger sowjetischen Kreisamtes in der Heydekruger Kirche der erste Gottesdienst gehalten werden, noch zwei Tage vor der deutschen Kapitulation und dem ersehnten Waffenstillstand. Die ersten Laienprediger, die vor den Altar traten, waren Deiwelait, Albuszies und Baltuttis.

Die Kirche hatte den Russeneinmarsch verhältnismäßig gut überstanden. Der lange Läufer im Hauptgang und der Teppich vor dem Altar waren gestohlen worden. Die Orgel war beschädigt, da mutwillige Hände den Blasebalg vielfach zerschlagen und zerschnitten hatten. Erst Anfang April 1951 konnte sie wieder ihre Stimme hören lassen. Aus dem Konfirmandensaal war die Kirchenbücherei verschwunden. Schlimmer sah es im Pfarrhaus aus. Im Empfangszimmer hatten die Russen Pferde eingestellt und den Inhalt des Kirchenarchivs zum Einstreuen benutzt. Nur ein kleiner Teil der Papiere wurde gefunden und konnte gerettet werden. Das Pfarrhaus wurde später beschlagnahmt und mit einem kommunistischen Kindergarten belegt.

Der erste Festgottesdienst nach dem Kriege fand am 7. Dezember 1947 als Gedenkfeier für Martin Moswid statt, der 1547 den Kleinen Katechismus Martin Luthers als erster in die litauische Sprache übersetzt und damit das erste (oder eins der ersten) Druckwerk in litauischer Sprache geschaffen hatte. Zu dem Fest waren fünf Pfarrer aus Litauen erschienen, unter ihnen die meisten wohl

reine Laienkräfte, die sich berufen fühlten, die so schmerzlich vermißte offizielle Kirche neu aufzubauen. Es waren Feodor Megnius, Michel Preikschat, Hans Baltries, Georg Gawehn, Jonas Kalwanas und drei Prediger. Aus diesem Anlaß fand auch die erste Konfirmation nach dem Kriege statt. 30 Konfirmanden waren von den Laienpredigern auf diesen Tag vorbereitet worden und traten vor den Altar. Nach dem Fest wurde Gawehn, der aus Georgenburg kam, vom NKWD verhaftet. Man warf ihm vor, in seiner Kirche staatsfeindliche Äußerungen getan zu haben. Er wurde deportiert, während die Jurburger Kirche für immer geschlossen wurde. Nach seiner Entlassung wurde er nach Heydekrug beordert, um dort den ebenfalls aus dem Laienstande kommenden Pfarrer Klumbies zu verdrängen. Diese Vorgänge sind nachzulesen in dem großen MD-Bericht Klumbies, „Gottes Wort war unser Trost“ (Jahrgang 1962, S. 105 ff.), in dem auch zahlreiche Einzelheiten aus dem Nachkriegsleben der Heydekruger Kirchengemeinde enthalten sind.

Am 27. August 1948 erhielt der provisorische Heydekruger Kirchenrat vom Bevollmächtigten des Kultusministeriums Puschnius-Wilna die Mitteilung, daß die Heyde-

kruger evangelische Kirche dem örtlichen Kirchenkomitee zur Nutzung übergeben werde. Es mußte ein Komitee aus 20 Mitgliedern gebildet werden, das aus seinen Reihen einen Vorstand zu bestimmen hatte. Dieser Vorstand mußte mit dem Bevollmächtigten des Kultusministeriums bzw. mit dem sowjetischen Kreisausschuß in Heydekrug einen Benutzungsvertrag abschließen. Das Komitee war für die Kirchenordnung, für Instandhaltung des Gebäudes und Erhaltung des Inventars, für vorfristige Zahlung der Kirchensteuer und anderer Abgaben verantwortlich, hatte die Seelsorger zu wählen und für diese die Predigerlaubnis einzuholen. So kam ab 1948 die kirchliche Entwicklung unter staatliche Kontrolle.

Dies ist der Wortlaut des Vertrages, den das Heydekruger Kirchenkomitee mit dem Heydekruger Kreisausschuß abschließen mußte; der Vertrag war vom Kreisausschuß bereits vorbereitet.

Vertrag

Wir unterzeichneten Bürger, wohnhaft in Heydekrug und Umgebung, schließen mit dem Bevollmächtigten des Kreis Ausschusses des Kreises Heydekrug Leonid Piepolis diesen Vertrag, nach dem wir am 13. März 1949 vom Heydekruger Kreis Ausschuß die Heydekruger evangelisch-lutherische Kirche, welche sich in der Stadt Heydekrug, Partisanenstraße 23, befindet, zur unentgeltlichen, langjährigen Benutzung unter Einhaltung folgender Bedingungen übernehmen:

§ 1

Wir unterzeichneten Bürger verpflichten uns, das übergebene Gotteshaus sowie das gesamte zu ihm gehörige Inventar ausnahmslos zum Zwecke seiner Bestimmung zu benutzen. Wir übernehmen die Verantwortung für die Erhaltung und Sicherung des uns anvertrauten Inventars und für die Vollstreckung aller Verpflichtungen, die dieser Vertrag uns auferlegt.

§ 2

Wir verpflichten uns, allen Bürgern, die unserer Religion angehören, die Benutzung zum ausnahmslosen Zweck des religiösen Kultes zu ermöglichen und werden es nicht zulassen, daß Geistliche in ihr wirken, die nicht beim Bevollmächtigten des Kultusministeriums der Litauischen SSR registriert sind.



Das Saugener Gemeindehaus

Unser Bild, das uns soeben aus der Heimat erreichte, zeigt das Evangelische Gemeindehaus von Saugen, das nach dem Kriege von den litauischen Katholiken als Gotteshaus übernommen wurde. Die Kirche ist noch in evangelischen Händen. Aufnahme: Harry Rugis, Paderborn

§ 3

Wir verpflichten uns, alles zu unternehmen, daß das uns übergebene Inventar nicht zu Zwecken mißbraucht wird, die den §§ 1 und 2 widersprechen.

§ 4

Wir verpflichten uns zur Zahlung aller Ausgaben, die die Erhaltung des Gebäudes betreffen, sowie aller Ausgaben für Beheizung, Versicherung, Gemeindesteuer usw.

§ 5

Wir verpflichten uns, ein Inventarverzeichnis zu führen, in dem alle neu erworbenen Gegenstände aufgeführt werden, die durch Spenden oder auf anderem Wege erworben wurden und nicht einer Einzelperson gehören.

§ 6

Wir verpflichten uns, dem Vertreter des Heydekruger Kreisausschusses außerhalb des Gottesdienstes oder dem Bevollmächtigten des Kultusministeriums außerhalb des Gottesdienstes jederzeit die Überprüfung des übergebenen Inventars zu ermöglichen.

§ 7

Für verlorengegangenes oder beschädigtes Inventar, soweit es von uns übernommen wurde, tragen wir gesamtschuldnerische Verantwortung in Höhe des entstandenen Schadens.

§ 8

Im Falle der Rückgabe des übergebenen Inventars verpflichten wir uns, es in dem Zustand zurückzuerstatten, in dem es von uns zur Benutzung und zum Schutze übernommen wurde.

§ 9

Bei Nichteinhaltung der Bestimmungen dieses Vertrages tragen wir die Verantwortung vor dem Gesetz. Gegebenenfalls steht dem Kreisausschuß das Recht zu, die Gültigkeit des Vertrages aufzuheben.

§ 10

Falls wir von uns aus vom Vertrage zurücktreten sollten, verpflichten wir uns, dieses dem Stadtrat schriftlich zu melden. Eine Woche nach Abgabe dieser Meldung sind wir verantwortlich für die Sicherstellung des Inventars, das uns lt. Vertrag nicht gehört. Weiter tragen wir die volle Verantwortung bis zum endgültigen Bescheid. Wir verpflichten uns, das erhaltene Gut ordnungsgemäß zurückzuerstatten.

§ 11

Jeder Unterzeichner dieses Vertrages kann aus der Verantwortung ausscheiden, indem er dem Kreisausschuß eine schriftliche Erklärung abgibt. Sie entbindet den Ausscheidenden nicht von der Haftung für die Zeit, in der er Teilhaber des übernommenen Gutes war, sollte in dieser Zeit Schaden an dem Gotteshaus oder dem darin enthaltenen Inventar geschehen sein.

§ 12

Keiner von uns oder alle zugleich haben kein Recht, einem unserer Glaubensgemeinschaft angehörenden Bürger, dem seine Bürgerrechte nicht durch Gerichtsbeschuß aberkannt sind, die Mitunterzeichnung dieses Vertrages zu verweigern und dadurch vollwertiger Teilhaber des verwalteten Gutes gemeinsam mit den anderen Unterzeichneten des Vertrages zu werden.

Dieser Vertrag ist in drei Exemplaren ausgefertigt.

Der Bevollmächtigte des Kreisausschusses
(gez.) Piepolis

Die Vertragskontrahenten,
die Bürger

Hedwig Klein, Heydekrug
Hermann Gudat, Heydekrug
Meta Deiwick, Heydekrug
Irene Palion, Heydekrug
Emma Fridritz, Barsdühnen
Else Walentschus, Maszen
Edith Gibbisch, Lapallen
David Baltuttis, Pagrienen
Edith Peiser, Trakseden
Betty Mauritz, Trakseden
Willy Gudweth, Heydekrug
Marie Pranzas, Hermannlöhlen
Anna Allissat, Lapallen
Else Klein, Lapallen
Georg Makat, Lapallen
Johann Kukulies, Trakseden
Marie Makat, Lapallen
Lydia Oswald, Heydekrug
Anna Skrandies, Heydekrug
Helene Lukat, Heydekrug
Lydia Gritzias, Heydekrug
Elisabeth Gailius, Heydekrug
Marie Matznorius, Heydekrug

Am 17. Juni 1951 wurde Pfarrer Martin Klumbies durch den Konsistoriumsvorsitzenden Hans Baltries in die Gemeinde Ramuten eingeführt. Nach dem Krieg waren nach unserer Zählung in diesem Kirchspiel 450 Seelen geblieben. Zugleich hatte das Kirchspiel Heydekrug 1450 Seelen und war noch ohne Pfarrer. Die Laienprediger konnten die Bedürfnisse der Gemeinde nicht befriedigen, da für die Spendung des Heiligen Abend-

mahls, für Trauungen und Konfirmationen ordinierte Geistliche gebraucht wurden; der nächste von ihnen war in Neustadt und konnte nur unter erheblichen Kosten geholt werden. Außerdem hatten Prediger Taufen und Begräbnisse durchgeführt, ohne darüber ordnungsmäßige Aufzeichnungen geführt zu haben. Selbst Amtshandlungen von Pfr. Megnius-Neustadt waren nicht registriert worden. Aus der Zeit vom 6. Mai 1945 bis 1952 fand sich in den Kirchenakten nur ein Protokoll der Revisionskommission des Heydekruger Kirchenrates vom 11. Dezember 1949 über 8992,16 Rubel Einnahmen und 6393,05 Rubel Ausgaben. Vom gleichen Tag existiert ein Protokoll, den Laienpredigern Johann Albuszies und David Baltuttis je 200 Rubel einmalige Abfindung auszus zahlen. Albuszies erhielt das Geld für kirchliche Betreuung der Gemeinde, Baltuttis für die Führung der Kirchenkasse vom 1. Juli 1945



Die evangelische Kirche in Deutsch-Krottingen

Krottingen gehört zu den ältesten Orten des Memellandes. Schon vor dem Eintreffen des Ordens gab es hier eine Burg mit dazugehörigem Dorf. Aus der Livländischen Reimchronik wissen wir, daß es Kuren waren, die hier lebten. Sie fühlten sich so stark, daß sie sogar die neue Memelburg angriffen. Bei einem Vergeltungsangriff des Ordens geriet der Komtur von Memel in kurische Gefangenschaft und wurde auf einem Rost gebraten. Wahrscheinlich geschah das in Russisch-Krottingen jenseits der Grenze. Deutsch-Krottingen auf memelländischer Seite an der Grenze gelegen, hat sich das schmutzige Gebäude seiner evangelischen Kirche über den Krieg bewahren können.

bis zum 31. Dezember 1949. Das Protokoll ist unterzeichnet von Frau Budweth, Ojus, Meiruhn und Albuszies.

Um Pfr. Klumbies als ständigen Geistlichen nach Heydekrug zu ziehen, wurde eine Petition in Umlauf gesetzt, die von 495 Gemeindegliedern unterschrieben wurde. Diese Petition sowie zahlreiche Einzelbriefe gleichen Inhalts gingen an Hans Baltries, der das Konsistorium führte. Baltries entschied, daß Pfr. Klumbies in Ramuten bleiben müsse, daß er aber auf Drängen der Heydekruger Gemeinde das Kirchspiel Heydekrug als Filialgemeinde erhalte. Das befriedigte den Ehrgeiz der Heydekruger nicht, aber sie mußten einlenken. Am 24. Februar 1952 wurde Pfr. Klumbies in der bis auf den letzten Platz gefüllten Heydekruger Kirche zum ersten Nachkriegspfarrer des Kirchspiels eingesetzt. Hans Baltries hielt die Einführungspredigt, und der Kirchenchor sang. Die Amtseinführung wurde durch das Kultusministerium in Wilna bestätigt.

Am 16. März 1952 wurde der Ausschuß des Kirchenrates neu gewählt, nachdem der bisherige Vorsitzende Ojus wegen persönlicher Meinungsverschiedenheiten ausgeschieden war. Vorsitzender wurde Gustav Dowieit, Stellvertreter Johann Rupalwies, Schriftführer Erdmann Ulosat, Kassierer Hermann Gudat, Beisitzer Adam Schillalies, Lotte

Petereit und Wilhelm Patragst. Der Revisionskommission stand vor Michel Wauschies; Beisitzer waren hier Heinrich Anskohl und George Rogat.

Hinfort fanden allsonntäglich in Heydekrug wieder Gottesdienste statt. Seit dem 19. Juni 1952 gab es jeden Donnerstag im Konfirmandensaal Bibelstunden. Am 20. Juli gab es das erste Missionsfest nach dem Kriege mit zwei Gastpfarrern und dem Kirchenchor. Am 28. September wurden 30 Konfirmanden in Heydekrug, am 15. Dezember 10 Konfirmanden in Rugeln durch Pfr. Klumbies eingesegnet. Vom 24. bis 29. November fand eine Evangelisationswoche im Konfirmandensaal statt. In diesem Jahr hielt Pfr. Klumbies in Heydekrug 74 Gottesdienste; er taufte 20 Kinder, traute elf Paare und beerdigte 15 Gemeindeglieder.

1953/1954: Jeden Sonntag, im Sommer in der Kirche, im Winter im Konfirmandensaal, hielt Pfarrer Klumbies vormittags seinen Heydekruger Gottesdienst; nachmittags predigte er in Ramuten. Am 21. Juni 1953 wurde ein Missionsfest unter starker Beteiligung gefeiert. Am 30. August wurden 57 Konfirmanden eingesegnet. Am 27. September wurde festlich das Erntedankfest begangen. Wieder gab es im November eine Evangelisationswoche. 1953 wurden 106 Gottesdienste gehalten, 35 Kinder getauft, zwölf Paare getraut und 47 Menschen kirchlich beerdigt. 544 Abendmahlsgäste wurden gezählt. – Am 1. August 1954 fand ein Missionsfest statt. Die 51 Konfirmanden mußten in drei kleineren Gruppen am 22. August, am 26. September und am 19. Dezember eingesegnet werden, da größere Gruppen bei der religiösen Unterweisung nicht geduldet wurden. Der Konfirmandenunterricht wurde dadurch erschwert, daß die Partei die Anwesenheit eines Elternteiles verlangte, das bei Kontrollen bezeugen konnte, das Kind nehme an der Unterweisung mit Zustimmung des Elternhauses teil. Es wurden von den Kommunisten mehrere solcher Kontrollen vorgenommen. Als sie nichts zu beanstanden fanden, unternahmen sie keine weiteren Schritte. – Am 24. September fand ein Friedhofsfest statt. Die Evangelisationswoche fiel diesmal in den Dezember. 1954 wurden 112 Gottesdienste gehalten, 47 Kinder getauft, 19 Paare getraut und 30 Menschen kirchlich beerdigt. 485 Abendmahlsgäste wurden gezählt.

Im Februar 1954 starb Hans Baltries, und der stellvertretende Vorsitzende Burkewitschus, ein früherer Rechtsanwalt, den Pfarrer Kalwanas ordiniert hatte, schwang sich zum diktatorischen Vorsitzenden des Konsistoriums auf. Er wollte das memelländische Gesangbuch abschaffen und vertrat sogar atheistische Tendenzen. Man dürfe es nicht so genau nehmen und müsse mit der Zeit gehen, sagte er während einer Visitation im November 1954 in Heydekrug.

Das Jahr 1955 war das Jahr des Heydekruger Kirchenkampfes, bei dem es darum ging, den memelländischen Pfarrer Klumbies durch einen litauischen Pfarrer zu ersetzen. Die sowjetischen Behörden hielten sich aus diesem innerkirchlichen Machtkampf weitgehend hinaus und bestätigten auf eine Petition von 1182 Gemeindegliedern Pfarrer Klumbies in seinem Amt. Am Totensonntag 1955, 29 Jahre nach der Einweihung der Kirche, wurde die Wiederherstellung des Gemeindefriedens mit einem Festgottesdienst und nachmittags mit einer Kaffeetafel gefeiert. Seit 1952 hatte sich das Heydekruger Kirchspiel erheblich erweitert. Die zurückgebliebenen Einwohner der Gemeinden Wenden, Ruß und Palkeiten, deren Kirchen zerstört und zweckentfremdet worden waren, schlossen sich Heydekrug an. Am 20. November 1955 wurde daher Heydekrug als Zentralkirche und Ramuten als Filialge-

meinde bestimmt, womit auch der Ramutter Kirchenrat einverstanden war.

1955 wurden 53 Kinder getauft, 41 Kinder konfirmiert, neun Paare getraut und 40 Menschen kirchlich beerdigt. 111 Gottesdienste wurden gehalten und 456 Abendmahlsgäste gezählt. Das Kirchenkomitee Skaudvile (Litauen), das die Kirchensteuern nicht bezahlen konnte, wurde auf eindringliches Bitten hin 1955 mit 240 Rubel und 1956 mit 200 Rubel unterstützt.

1956 wurde auf Wunsch des russischen Direktors Bitschkow der Turm der Werdener Kirche durch die drei Memelländer Fritz Rosenhagen, Peter Oselies und Helmut Wallat abgebrochen, nachdem sich litauische und russische Arbeiter zu dieser Tätigkeit nicht bereitgefunden hatten. Am 10. März 1957 wurde in der ehrwürdigen Werdener Kirche eine Flachsfabrik eröffnet, nachdem vorher das Gotteshaus als Getreidelager gedient hatte. Bis zum 22. Juli 1948 hatten hier Gottesdienste stattgefunden. Vorsprachen des Heydekruger Kirchenrates in Wilna, welche die Rettung der Werdener Kirche zum Inhalt hatten, führten zu keinem Resultat. – Am 16. September fand ein Missionsfest statt. – In festlichem Rahmen wurde am 11. November des dreißigsten Jahrestages der Einweihung gedacht. Tannengirlanden schmückten die Kirche, und 30 Kerzen brannten auf dem Altar. Die drei Glocken riefen zum Festgottesdienst, der zum ersten Male nach dem Krieg durch acht Posaunenbläser musikalisch umrahmt wurde. Auch die inzwischen reparierte Orgel und der Kirchenchor gaben dem Ehrentag ein besonderes Gepräge. Unter dem Gesang des Reformationssonges betreten die Pfarrer Klumbies und Preikschat sowie die Prediger Timpa, Kibelka, Masla, Krönert, Gotzent und Rogge das Gotteshaus, das überfüllt war. 100 Gäste versammelten sich am Nachmittag an der Kaffeetafel im Konfirmandensaal. – Vom 9. bis 16. Dezember fand die Evangelisationswoche statt, die gut besucht war. Am 24. Dezember fand im Konfirmandensaal eine kleine Weihnachtsfeier statt, bei der die Kinder der Gemeinde mit bunten Tüten beschenkt wurden, nachdem sie Gedichte aufgesagt und Liedchen gesungen hatten. Am Drittfeiertag wurden die Armen des Kirchspiels auf bescheidene Art beschenkt. – In diesem Jahr wurden 116 Gottesdienste ge-

halten, 55 Kinder getauft, 35 Konfirmanden eingesegnet, zwölf Paare getraut und 43 Menschen kirchlich bestattet. 563 Abendmahlsgäste gab es.

Im Januar 1957 wurde vorgeschlagen, den aus russischer Verbannung entlassenen Pfarrer Gawehn, der seinen Georgenburger Sprengel verloren hatte, als zweiten Pfarrer in Heydekrug anzustellen. Der Gemeinderat lehnte in seinen Sitzungen am 7. und 28. Februar ab, mußte jedoch dulden, daß ab Mai Pfr. Gawehn als zweiter Pfarrer amtierte. Er machte sich bei der Bevölkerung dadurch unbeliebt, daß er wiederholt in Predigten in Heydekrug und Kinten vor der Ausreise in die Bundesrepublik warnte. – Vom 15. bis 19. April fand die alljährliche Evangelisationswoche statt. – Wieder gab es zu Weihnachten eine Kinder- und Armenbescherung. Bruder Rogge hatte mit den Kindern Lieder und Gedichte eingeübt. – Pfr. Klumbies hielt 1957 insgesamt 100 Gottesdienste in Heydekrug. 56 Kinder wurden getauft, 41 konfirmiert, 21 Paare getraut und 33 Menschen beerdigt. 637 Menschen nahmen das Abendmahl. 29 Kranke und Behinderte wurden zu Hause besucht. Pfr. Gawehn führte 25 Gottesdienste durch.

Im Januar 1958 wurde die Gemeinde Augustumal, bisher zu Saugen gehörig, auf eigenen Wunsch an das Kirchspiel Heydekrug angeschlossen. In diesem Jahr wurden wie in den Vorjahren Friedhofsfeste in Heydekrug, Ruß, Schillmeiszen, Grabuppen, Sausgallen, auch in anderen Orten des Kreises Pogeegen, durchgeführt, bei denen große Freude über den Besuch des Heydekruger Pfarrers mit seinem Kirchenchor herrschte. Am 5. Oktober wurde das Erntedank- und Missionsfest gefeiert, das trotz der Schwächung der Gemeinde durch Ausreisen gut besucht war. Zu Weihnachten gab es Kinderbescherung mit bunten Tüten und je 37 Rubel Bargeld für die Armen der Gemeinde. – 1958 hielt Pfr. Klumbies 93, Pfr. Gawehn 56 Gottesdienste. Getauft wurden 74, konfirmiert 39 Kinder, getraut 27 Paare, kirchlich beerdigt 29 Menschen. 800 Abendmahlsgäste wurden gezählt, 93 Hausbesuche, zum Teil mit Abendmahl, gemacht.

Über die Gemeindefinanzen gibt es erst seit 1955 ordentliche Aufzeichnungen; hier die Ziffern der letzten Jahre in Rubeln:

Jahr	Einnahmen	Ausgaben	Bestand
1955	9071,00	8279,46	2325,54
1956	3177,00	5502,54	—, —
1957	9282,00	7781,00	1505,00
1958	13234,00	7049,94	6184,06
1959	13437,00	7154,00	6283,00

Die Abrechnung für 1959 gilt bis zum 30. August. Die hohen Ziffern in den letzten beiden Jahren erklären sich durch die hohen Spenden der Ausreisenden. Der größte Teil der Ausgaben besteht immer aus der Kirchensteuer, die in drei Raten am 1. Februar, am 1. März und am 1. Mai zu entrichten ist. So waren z. B. 1955 zu zahlen: Gebäudesteuer 3127,40 Rubel, Grundrente 70,74 Rubel, Gebäudeversicherung 781,85 Rubel. Ab 1956 wurde die Steuer erheblich ermäßigt. Lt. Staatlicher Versicherungsanstalt wur-



Wo die Prökulser Kirche stand

Die Prökulser Kirche steht nicht mehr. Eine Trümmerstätte zeigt ihren ehemaligen Standort an. Die evangelische Gemeinde baute sich nach dem Kriege das Gemeindehaus zur neuen Kirche aus, versah es sogar mit einem Turm und konnte die Glocken von Kairian erwerben. Im Hintergrund sieht man das ehemals Stuhler'sche Haus.

Heydekrug wurde 1730 beinahe Stadt (Schluß)

und am 27. Februar 1731 bat, ihm den Heydekrug wenigstens bis zur Beendigung seines sechsjährigen Pachtkontraktes zu belassen „da sonst gewiß mir ziemlich in die Bude lecken dürfte.“

Ob das Gejammer des Amtmann Werner den Ausschlag gab oder noch andere Gesichtspunkte mithalfen, die Stadtgründung aufzugeben, ist nicht mehr festzustellen, jedenfalls wurde Heydekrug nicht Stadt, sondern blieb Marktflücken mit einem Wochenmarkt und jährlich drei Jahrmärkten. Die Märkte waren bedeutend, und der Handel entwickelte sich stetig aufwärts. Im Jahre 1730 betrug der an das Amt jährlich entrichtete Marktlohn 170 Taler, 1736 schon 280 Taler, 1742 sogar 300 Taler, stieg im Jahre 1748 auf 305 Taler, sank während des Siebenjährigen Krieges auf 214 Taler, um 1766 wieder auf 262 Taler anzusteigen. Angaben über spätere Zeiten sind nicht vorhanden.

So kam es, daß es weder im Kreise Heydekrug noch im Kreise Niederung eine Stadt gab, „und man kann von Wehlau in gerader Linie 20 Meilen weit bis Memel reisen, ohne etwas anderes zu finden, als Dörfer und Flecken.“

Zum Schluß noch einen Blick auf den Plan von 1722. Die Orientierung wird dadurch erschwert, daß der Plan nicht einge-

ordnet ist, wie wir es gewohnt sind, sondern daß hier Süden oben ist. Wenn wir uns noch gut an Heydekrug erinnern können oder, besser noch, eine Karte von Heydekrug zur Hand nehmen, dann werden wir feststellen: Der Mittelpunkt der neuen Stadt sollte der Markt sein, der südlich der großen Flußschleife, also dort, wo sich jetzt das Kreiskrankenhaus und die Kollitz'sche Mühle befand, geplant war, während die Kirche etwa an der Stelle zu stehen kommen sollte, an der sich jetzt das Kreiskrankenhaus befand.

Das „Thor nach Tilsit“ war ungefähr an der Stelle vorgesehen, an der sich jetzt hinter dem Krankenhaus ein Feldweg in Richtung Rabenwald befand, dagegen war das „Thor nach Memel“ dort geplant, wo sich zu unserer Zeit die Anlegestelle des Marktdampfers „Herta“ befand. An der Stelle, die auf dem Plan den Hinweis „Neu zu machende Kanal“ trägt, ist 1913 der Hafen mit Bahnanschluß fertiggestellt worden; der Durchstich, wie ihn sich der Planverfasser Lehmann gedacht hat, ist nie verwirklicht worden.

Literaturnachweis: Böckler: Die Gestalt der deutschen Stadt im Osten;

Sembeiński/Bittens: Geschichte des Kreises Heydekrug;

Glagau: Lithauen und die Lithauer.

de der Wert der Heydekruger Kirche mit 312 740 Rubeln veranschlagt. Die Grundrente wird von den 786 qm bebauter Fläche berechnet. Weitere Ausgaben entstanden für das elektrische Licht, für Reparaturen, für die Beheizung des Konfirmandensaales, für die Reinigung der Kirche und der Straße vor der Kirche. Der Pfarrer enthielt keine Entlohnung. Einmal im Jahr wurde für ihn durch Opferlisten im Kirchspiel gesammelt. Außerdem erhielt er die Spenden bei kirchlichen Handlungen einschließlich Abendmahl zum Unterhalt. Er wurde vom Finanzamt zur Einkommenssteuer veranlagt.

Nun noch etwas über die anderen kirchlichen Gebäude Heydekrugs! Der Saal der Christlichen Gemeinschaft in der Lindenallee wurde in einen Speicher für Leinsamen und andere Sämereien umgewandelt. Das Versammlungshaus von Prediger Palkies in der Bergstraße wurde abgebrochen. Die Baptistenkapelle in der Bahnhofstraße wurde Speicher für Düngemittel. Der Friedhof der Familie Scheu wurde eingeebnet und ist heute Hof einer Maschinenreparaturwerkstätte.

Viele Gemeindeglieder einschließlich Pfr. Klumbies durften in die Bundesrepublik ausreisen. Aber auch heute noch wohnen gott-ergebene Menschen in Heydekrug, die entschlossen sind, die Kirche trotz aller Schwierigkeiten zu erhalten, damit das Gotteswort der verbliebenen Bevölkerung weiter verkündet werden kann. Wir bitten Gott, unsere liebe Kirche auch weiterhin zu erhalten. Unsere Hoffnung ist, daß wir einst bei einer Rückkehr in die freie Heimat ihm an dem Altar danken dürfen, an dem wir 1958 Abschied nahmen.

— ENDE —

MEMELLÄNDERINNEN

Ein Bild aus guten alten Tagen, das ein Stück memelländischer Volkskunde darstellt! Es zeigt Frau Seidler (links) aus Memel mit ihren beiden Töchtern Marie und Berta in der strengen, aber sehr kleidsamen Tracht unserer Vorfahren. Man beachte den Mittelscheitel, das straff anliegende Haar und den exakt gesteckten Zopfkrantz, die



hochgeschlossenen weißen Blusen, die tief ausgeschnittenen Mieder und die dunklen Schürzen, die die Plisseeröcke fast ganz verdecken! Besonders deutlich wird hier der Unterschied zu den viel farbenfroheren litauischen Trachten, die mit hellen Leinenstoffen, Kreuzstichmustern und bunten Webebildern zu dieser Volkstracht unserer Heimat im Gegensatz stehen.

WARUM?

Ja, warum schicken nicht auch SIE uns Ihren Heimatbrief? Viele unserer Leser möchten gern wissen, wie es heute im Memelland aussieht, wie es unseren Zurückgebliebenen geht, wieviele von ihnen noch Kontakt mit ihren Angehörigen und Bekannten haben.

Senden Sie uns doch auch die letzten Briefe und Postkarten, die Sie aus der Heimat erhalten haben, zur Kenntnisnahme. Sie erhalten die Briefe selbstverständlich zurück. Auch Ihre Unkosten werden Ihnen erstattet. Und natürlich geben wir Personen- und Ortsnamen nicht bekannt!

Helfen Sie uns bei unserer schweren Aufgabe, den Kontakt unserer Leser mit der besetzten Heimat zu erhalten, indem Sie uns alle Heimatpost vorlegen!

IHR MEMELER DAMPFBOOT

„Befreiung“ des Memellandes im Rundfunk

In einer litauischen Radiosendung „Margutis“ einer Chicagoer Rundfunkstation kam die memelländische Litauerin Grete Lampsat-Brasziński am 15. Januar zu Worte. Sie hielt einen Vortrag „Gedenken an die litauische Küste und die Befreiung des Bernsteinlandes“. Sie rühmte den Litauereinfall ins Memelland im Jahre 1923 als eine Vereinigung eines Zweiges des litauischen Volkes mit dem Baum der litauischen Einheit.

Heydekruger Hydraulik-Fabrik wurde bestraft

Das Heydekruger Werk für hydraulische Aggregate wurde verurteilt, den unrechtmäßig entlassenen Arbeiter Lileikis wieder einzustellen und ihm 70 Rubel Lohnausfall nachzuzahlen. Lileikis war von seinem Di-

rektor entlassen worden und hatte gegen diese Entlassung geklagt. Das Gericht stellte fest, daß der Direktor es versäumt hatte, die Gewerkschaft vor der Kündigung zu konsultieren.

Unsere neue Artikelserie

Kriegssommer 1943 am Kurischen Haff. In Schwenzeln gehen zwei Gehöfte in Flammen auf. Zwei Polizisten, die nach dem Brandstifter suchen, werden aus dem Hinterhalt beschossen. Einer ist sofort tot, der andere wird lebensgefährlich verletzt. Soldaten in Kompaniestärke rücken an zur Treibjagd auf den Mörder.

Zwanzig Jahre später wollen die Sowjets aus dem Täter einen kommunistischen Helden machen, der im Alleingang gegen Hitler antrat und scheiterte. Nach monatelangen Nachforschungen versuchen wir nun, die Wahrheit an den Tag zu bringen.

Lesen auch Sie in den nächsten Ausgaben unserer Zeitung

Die Hans-Gedeit-Geschichte

Neue Pläne für Memel

Auf der Sitzung des Obersten litauischen Sowjets kam zur Sprache, daß im kommenden Jahr auf dem Memelstrom und dem Kurischen Haff vier Fahrgastsschiffe vom Typ „Raketa“ verkehren sollen. Weiter ist vorgesehen, in diesem Jahr das Memeler Gasnetz zu erweitern und einen neuen Wasserturm zu bauen.

Nachdem Chruschtschow die Ankurbelung der chemischen Industrie befohlen hat, mußten die Memeler Kommunisten zugeben, daß dieser Zweig in Memel noch überhaupt nicht entwickelt ist. Die Union-Fabrik für chemische Produkte, insbesondere Phosphate, ist also noch immer nicht in Gang gesetzt worden, obwohl sie vor dem Kriege zu den bedeutendsten Werken des Baltikums gehörte. Statt dessen wird vorgeschlagen, die Produktion der Memeler Zellulosefabrik zu erhöhen. Wiederum wird geplant, die Straßen und Plätze der Stadt in Ordnung zu bringen, ein Plan, der jedes Jahr unverändert auftaucht. Auch die Uferanlagen der Dange, die bis zum Kurischen Haff weitergeführt werden sollen, sind noch keinen Schritt weiter gediehen.

In Tauerlauken entsteht ein Kombinat von Gewächshäusern, das Gemüse für die Memeler Arbeiter liefern soll. Geklagt wird, daß der Memeler Bautrust nur sehr langsam das Projekt vorantreibt, so daß in zwei Jahren nur 3000 qm Anbaufläche zur Nutzung übergeben werden konnten. Auf diese Weise könne Chruschtschows Ziel, Finnland und Schweden in der landwirtschaftlichen Erzeugung zu erreichen, nicht geschafft werden.



Anna Knoch, geb. Raschowski, früher wohnhaft Dawillen, Kr. Memel, jetzt 3163 Sehnde, Str. d. Gr. Freien 48, zum 80. Geburtstag am 13. April. Ihr Ehemann Frank Knoch, von Beruf Glasermeister, war auf der früheren Kaiserlichen Werft in Kiel beschäftigt und verunglückte dort 1920 tödlich. Nach dem Tode ihres Mannes kam Frau Knoch von Kiel wieder zurück in ihre Heimat. Ihre ein-

zige Tochter Ruth, verheiratet mit Zuckerbodenmeister Alfred Binsau, wohnt im selben Ort. Frau Knoch ist zweifache Großmutter, ist geistig sehr rege und liest mit Vorliebe das Memeler Dampfboot. Wir wünschen ihr von Herzen alles Gute für ihren Lebensabend.

dem Besizerhepaar Michel und Marie Wauschkies zum Fest der goldenen Hochzeit am 14. April. Das Paar wohnt jetzt in 8411 Oberndorf im Eigenheim des Sohnes Bruno. Die beiden Eheleute, die 84 und 77



Jahre alt sind, besaßen in Wietullen, Kr. Heydekrug, ein landwirtschaftliches Anwesen. Michel Wauschkies war von 1927 bis zur Flucht Bürgermeister seines Dorfes. Das Jubelpaar erfreut sich einer dem Alter entsprechenden Gesundheit und liest wie in der Heimat fleißig das MD. Eine Tochter und zwei Söhne mit Angehörigen gratulieren mit uns von ganzem Herzen und wünschen weiterhin Glück und Segen.

Otto Freyth, früher Memel, Ankerstraße, zu seinem 70. Geburtstag am 9. April. Er wird vielen Memelern, vom Gesamthafenbetrieb, von der Marine-Kameradschaft und als Taubenkapitän bekannt sein. Er wohnt jetzt mit Frau und Tochter hoch oben im Teutoburger Wald, 4811 Ubbedissen, üb.



Bielefeld II, Bergstr. 24. Der Jubilar ist immer noch sehr rüstig und unternehmungslustig. Seine beiden Brüder, Henry und Robert, die im Rheinland wohnen, sowie ihre Familien wünschen ihm auf diesem Wege zu seinem Geburtstag von Herzen alles Gute. Wir schließen uns diesen Wünschen an.



Zolloberinspektor **Erich Schroeder** aus Memel, Wiesenquerstraße 7, zum 70. Geburtstag, den er am 28. März feiern konnte. Herr Schroeder hat die Altstädtische Knabenmittelschule besucht, den ersten Weltkrieg mitgemacht und geriet Ende des Krieges in französische Gefangenschaft, aus der er

nach 1 1/2 Jahren heimkehren konnte. Er ging zum Zoll, verließ 1927 Memel und wurde von Deutschland übernommen. Mit seiner Ehefrau Martha, geb. Laugall, lebte er neun Jahre in Elbing, 23 Jahre in Berlin und seit fünf Jahren in 729 Freudenstadt, Ringstr. 67. Unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche begleiten ihn auch für die nächsten Jahre.

Wir gratulieren zur Konfirmation

Dieter Sommerey, ältester Sohn von Alfred Sommerey und seiner Ehefrau Lina aus Memel, Johannistraße, jetzt wohnhaft in 7402 Kirchentellinsfurt, Billingerweg 15. Dieter Sommerey, der aktives Mitglied des „Jugendkreises der AdM Baden-Württemberg – Süd –“ ist, wurde am 15. März in der Evangel. Kirche in Kirchentellinsfurt konfirmiert.

Bund ehemal. Tilsiter Dragoner

Am 13. März 1964 feierte unser Ehrenmitglied Kamerad **Karl Liehr**, Justizsekretär i. R., früher Tilsit, Friedrichstr. 2, jetzt in Hamburg-Eilbeck, Fichtestr. 2, seinen 85. Geburtstag. Die Kameraden des ehemal. Dragoner Regiments Prinz Albrecht von Preußen Litth. Nr. 1 gratulieren dem Jubilar recht herzlich und wünschen weiterhin schöne Jahre!

Abiturienten-Jahrgang 1964



Wir möchten unseren Abiturienten gratulieren und ihre Namen in unserer Heimatzeitung „MEMELER DAMPFBOOT“ veröffentlichen.

Alle Landsleute werden daher gebeten, uns Namen, Heimatort und jetzige Anschrift ihrer Kinder mitzuteilen, die in diesen Wochen ihre Reifeprüfung bestanden haben.

Schriftleitung des MEMELER DAMPFBOOT

*

Das Abitur bestanden:

Hannelore Tupait, Tochter des in Ostpreußen vermißten Lokomotivführers Gustav Tupait und seiner Ehefrau Anna, geb. Wallat, früher Memel, Roßgartenstr. 8, jetzt Hannover, Lemförder Str. 5, bestand das Abitur am Goethegymnasium in Hannover.

Manfred Matusza, ältester Sohn von Georg-Martin und Margarete Matusza, früher Girngallen-Matz, jetzt Oldenburg (Holst.), Posener Weg 51, bestand am 28. Februar am Freiherr vom Stein-Gymnasium in Oldenburg (Holst.) das Abitur. Er will Physik studieren.

Günter Blank, Sohn des Friseurmeisters Fritz Blank und seiner Ehefrau Charlotte, geb. Grimm, früher Memel, jetzt 2407 Bad Schwartau, Lübecker Str. 34, bestand sein Abitur am Staatl. Gymnasium in Bad Schwartau. Er wird in Berlin Wirtschaftswissenschaft studieren. Berufsziel: Wirtschaftsingenieur.

Renate Purwins, Tochter des Justizoberinspektors Willy Purwins und seiner Ehefrau Gerda, geb. Bellgardt, früher Heydekrug, jetzt Frankfurt am Main-Höchst, Adelsonstraße 7, bestand am 6. März an der Helene-Lange-Schule, Gymnasium für Mädchen in Frankfurt a. M. ihr Abitur.

Wir gratulieren unseren jungen Landsleuten herzlich und wünschen für den zukünftigen Lebensweg alles Gute und viel Erfolg!



Brigitte Grubert schrieb ein Buch

Acht Jahre alt war Brigitte Grubert, als sie die Heimat verlassen mußte. Die Eindrücke, die sie mitnehmen konnte, wurden mit der Zeit immer undeutlicher, blasser. Doch wenn sie ein Foto mit den Dünen der Kurischen Nehrung oder einen Kunstdruck mit einem Elch erblickte, empfand sie immer einen Stich im Herzen: Das ist deine Heimat! Die wird dir immer fehlen! Dann sprach sie mit ihrer Mutter und erfuhr, daß ihre Familie mütterlicherseits seit 300 Jahren in der Kirchenchronik von Wannaggen, einem memelländischen Dorf, zu finden ist. Stolz erfüllte sie, einen so weit zurückreichenden Stammbaum zu besitzen.

Als Brigitte in der Schule eine umfangreiche Jahresarbeit anfertigen sollte, entschloß sie sich, ein Buch über ihre Memel-Heimat zu schreiben. Das war ein feiner Gedanke! Aber wieviele Mühen gab es bis zu seiner Verwirklichung! Woher sollte sie die Unterlagen zu ihrem Werk nehmen? Sie begann ihre Bemühungen, indem sie eine ostpreußische Lehrerin an ihrer Hamburger Schule nach memelländischen Bekannten fragte. Eine Woche später erhielt sie von diesem Fräulein Schmitt ein „Memeler Dampfboot“, die alte Heimatzeitung, von deren Existenz sie noch nicht gehört hatte. Sie bestellte die Zeitung und schrieb an die Redaktion. Man schickte ihr einen Memelland-Kalender und einige ältere Exemplare. Sie bestürmte den bekannten Lichtbildner Hubert Koch, den früheren MD-Chefredak-

teur Kakies um Hilfe, sie besuchte Frau Kuhn, den Photographen A. O. Schmidt, quälte alle Hamburger und Altonaer Büchereien mit der Frage: „Haben Sie nichts über Memel da?“

Ja, und dann ordnete sie ihr Material: einige Kalender, Einige Dampfboot-Ausgaben, Gedichte, Notizen, historische Daten. Es war doch eine ganze Menge geworden! Zuerst machte sie sich eine Ausarbeitung. Für die Reinschrift hatte sie sich etwas ganz Besonderes ausgedacht: sie schrieb ihr ganzes Buch mit schwarzer Skriptolinte und Bandzugfeder in Frakturschrift. Das hört sich so leicht an – aber es waren 90 Blätter, die sie einseitig gestochen sauber bedruckte. Auf die leeren Rückseiten klebte sie die passenden Bilder aus den Dampfboot-Kalendern. Eine Musterseite über Simon Dach druckt auch der Beiboot-Kapitän ab, damit ihr den tadellosen Eindruck bewundern könnt.

Was ist nun in ihrem Buch unter dem Titel „Memel und die Kurische Nehrung“ zu finden? Vorn steht das Memeler Wappen, dann folgen Quellenangaben und Gliederung. Im Vorwort erzählt Brigitte, wie sie zu ihrem Thema kam und woher sie sich das Material beschaffte. Die Tagebuchartige Fassung dieses Teiles ist besonders originell und gelungen. Dann folgt ein ausführlicher Abriß der Geschichte Memels von der Gründung bis zur Gegenwart. Dann schildert sie das „Gesicht Memels“, dann das Klima, dann die Bevölkerung und deren Charakter, dann die Sitten und Gebräuche, wobei auch die

Kalender um einen Monat hinter Mitteleuropa zurückgeblieben. Das erklärt die Differenz eindeutig!“

Was sollte ich da noch lange Vorträge halten? Der Fall war erledigt! **hsch.**

Geographie

Vergangenen Sommer sitze ich an der Donau auf einer Bank. Da kommt eine ältere Dame und setzt sich neben mich.

„Fast so scheen wie inne Heimat“, sage ich und weise auf den ruhig dahinziehenden Strom.

„Wo sind Sie denn zu Hause, lieber Mann“, fragt sie.

„In Memel“, sage ich.

„Das liegt doch dicht bei Hamburg, nicht wahr? Oder bei Lübeck?“

„Komplimentche, Madamche, fier Ihre Jeografiekenntnisse“, antworte ich, „jenau zwischen Hamburg und Liebeck aufe eine und Leningrad aufe andere Seit!“ **hsch.**

Sparsam

Freundinnen haben spitze Zungen, besonders wenn sie noch ledig sind und über eine verheiratete ehemalige Mitschülerin herziehen können. Im Café Neumann hörte ich einmal folgendes Gespräch: „Weißt du, wen ich gesehen habe? Die Edith! Hat eine großartige Partie gemacht! Die könnte doch nun wirklich etwas Staat treiben. Aber sie ist noch immer so sparsam wie in der Schule, als sie jahrelang den gleichen Mantel trug. Ihr Mann hat ihr einen Pelzmantel gekauft – aber sie schont ihn und läuft im Kostüm!“

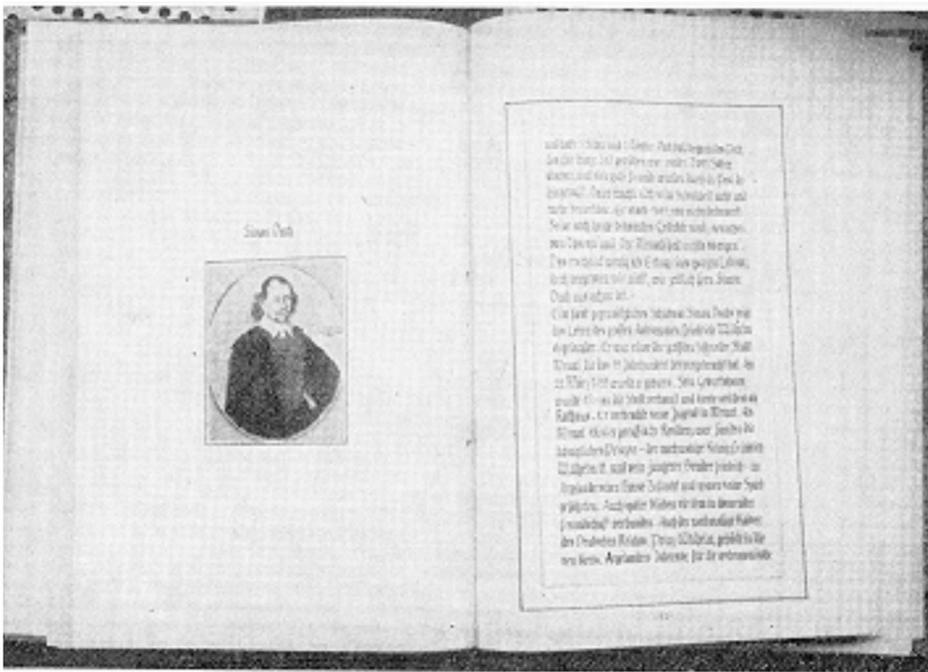
„Das stimmt“, sagte die andere Freundin, „die ist so sparsam, daß sie sogar ihren eigenen Mann schont und sich von anderen Herren ausführen läßt!“ **lk.**



Zwei Geburtstage

Meine Frau ist am 16. September 1893 geboren. Vier Wochen nach ihrer Geburt machte sich ihre Mutter selber auf den Weg zum Standesbeamten in Kischken. Es war inzwischen der 19. Oktober geworden, und während die junge Mutter mit dem Standesbeamten pländerte, schrieb dieser als Geburtsdatum irrtümlich den 19. Oktober ein. Er merkte seinen Irrtum sofort, erklärte aber, im Register auf keinen Fall etwas ändern zu können, und so kam meine Frau zu einem falschen Geburtstag. Als ich meine Frau heiratete, bekannte sie mir diesen Irrtum, an dem sie ja nicht schuld gewesen war, und da wir in einem anderen Amtsbezirk aufgeboden wurden, gab ich dort den richtigen Geburtstag an.

Als ich jetzt in die Bundesrepublik umgesiedelt wurde, fiel dem Beamten sofort auf, daß im Reisepaß für meine Frau ein anderer Geburtstag als in der Heiratsurkunde angegeben war. Gerade wollte ich ihm in unserer bedächtigen memelländischen Art diesen „Zwiespalt der Natur“ klarmachen, als er ungeduldig zum Fernsprecher griff und den Lagerleiter unseres Durchgangslagers anrief. Von dem kam die Erklärung wie aus der Pistole geschossen: „Bis zur Revolution war Rußland mit dem



bekanntesten Heimatgerichte wie Beetenbartsch, Schmantschinken und Raderkuchen nicht vergessen werden. Auch über die Bedeutung der memelländischen Familiennamen, über die Arten des Hausbaus, über Wirtschaft und Handel, über das Kulturleben, über berühmte Memeler hat Brigitte eine Menge Material gesammelt und weiß alles kurzweilig darzubieten. Schließlich berichtet sie über das Ende des deutschen Memellandes, über die Vertreibung, über die Memelländer in der Bundesrepublik. Dazwischen immer wieder Bilder, Gedichte, heimliche Redewendungen!

Im zweiten Teil kommt die Kurische Nehrung an die Reihe. Die Sage von Neringa, der Strandriesin, gibt den Auftakt. Dann wird von den Wanderdünen und ihrer Bepflanzung erzählt, von den Fischern und ihrer schweren Arbeit, von den Elchen, vom Bernstein, vom Rüberfahren nach Sandkrug, an das sich Brigitte noch gut erinnern kann.

Die Lehrerin hat Ausdauer und Geduld gelobt, mit der Brigitte die gotische Schrift durchgehalten hat. Sie rühmt auch die Selbstständigkeit, mit der Brigitte das Material beschaffte und verwendete. Auch die Einfügung eigener Erinnerungen sei gut geglückt. Und doch hat die Lehrerin eine kleine Beanstandung: „Ich würde mir an deiner Stelle das Erinnerungsbuch noch ergänzen. Mir will scheinen, du hättest eigene Erinnerungen noch stärker heranziehen und dadurch die Arbeit für dich noch wertvoller gestalten können, z. B. das Haus, in dem ihr wohnt,

die erste Schulzeit, die Nachbarn, die Spiele, bei den Großeltern in Prökuls, etwas über die Familie deiner Mutter . . .“

Das ist gar nicht so dumm! Damit müßte man eigentlich anfangen: Das Haus, in dem wir wohnten! Wie war die Wohnung aufgeteilt, wie standen die Möbel? Wo war der Hof? Wie hieß die Straße? Wo liegt sie im Stadtplan? Wo war die Schule, die Kirche? Aus welchem Dorf kommt unsere Familie? Wo liegt dieses Dorf? Wie sieht der Dorfplan aus? Welcher Fluß, welcher Wald, welches Moor, welcher Berg ist in der Nähe? Wie hießen die Nachbarn? Wie ist der Hofplan? Wo standen Stall und Scheune? Wieviel Vieh und Pferde hatten wir? Dazu braucht man gar nicht viele Unterlagen. Man fragt die Eltern, die Großeltern. Man kann sich beim F. W. Siebert Verlag das Meßtischblatt des Heimatlandes bestellen und findet sogar den eigenen Hof eingezeichnet!

Beiboot-Matrosen! Ob ihr in Hamburg oder Mannheim geboren seid – das spielt keine Rolle! Euer Stolz muß sein, über die Heimat Eurer Eltern genau Bescheid zu wissen. Sie ist nämlich euer Eigentum! Euch wird alles wieder gehören, wenn die Heimat einmal wieder frei wird. Noch nie hat sich ein Gewaltregime wie das der Russen lange halten können. Einmal schlägt für unser Memelland die Stunde. Dann sollt ihr bereit sein, euer Erbe zu übernehmen. Ich drucke gern Ausschnitte aus euren Arbeiten ab – anderen zum Ansporn, euch zur Freude!

Euer Beiboot-Käptn.



**Memelländer
beim
Mannheimer
Fasching**

Treffen der MEMELLÄNDER

Bei allen Heimattreffen wirb für Dein „MEMELER DAMPFBOOT“

Bochum und Umgebung: Zu unserer diesjährigen **Jahreshauptversammlung** laden wir alle memelländischen Landsleute von Bochum und Umgebung für Sonntag, den 12. April, um 15 Uhr, in der Gaststätte „Oihers-Cychy“ in Bochum-Riemke, Hermer Str. 313 ein. Tagesordnung: 1. Eingliederung der AdM Bochum in die Kreisgruppe der LO; 2. Vorbereitung des Ausflugs 1964; 3. Erklärung des Vorstandes zu einigen sehr dringenden Problemen innerhalb unserer Arbeitsgruppe; 4. Verschiedenes. — Nach der Jahreshauptversammlung wird die **Jahresschau des Kirchenkreises Bochum** gezeigt, worin auch die Ordination und Einführung von Pastor Butkewitsch in sein Amt als Pfarrer der Kirchengemeinde Altenbochum zu sehen ist. (Parbdias). Die Jahresschau ist auf Tonband gesprochen und dauert 73 Minuten.

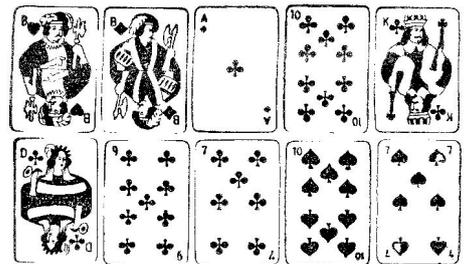
Diese Bekanntmachung gilt laut Satzung unserer Arbeitsgruppe als ordnungsgemäß und darum erwarten wir alle Landsleute. **Fahrtverbindungen:** Straßenbahnlinien 8 und 18 bis WEDAG von Bochum Rathaus oder von Blankenstein-Hattingen, Linden, Herne und Recklinghausen.

Der Vorstand.

Die Skatrunde

SK 40/63 – Welches war der entscheidende Fehler?

Nachdem Mittelhand bis 22 und Hinterhand bis 27 gereizt haben, spielt Vorhand mit untenstehenden Karten Kreuz aus der Hand.



Hier die Kartenverteilung der Gegenspieler: Mittelhand hat Pik Bube, Kreuz 8, Pik As, König, Dame, 9, 8, Herz As, 9, 8. — Im Skat: Herz 7 und Karo Dame. — Hinterhand: Kartenrest.

Gute Spielweise der Gegenspieler vorausgesetzt, kann Vorhand das Spiel gewinnen? Wäre es richtiger gewesen, das Spiel anders aufzuziehen?

Auflösung in der nächsten Ausgabe.

*

Doktorfragen für die Skatrunde

Lieber spielen als rechnen

Frage: Der vierte Mann einer Skatrunde hat sich verspätet. A. hatte bereits +380 Punkte, B. +248 und C -164. Der Listenführer wollte gerade abrechnen, da meinte D (der Nachzügler), das wäre nicht nötig, es brauchte nur eine kleine Korrektur vorgenommen zu werden. Was muß geschehen?

Antwort: Jeder der bisherigen Spieler bekommt $\frac{3}{4}$ seiner Zahl und der Neuhinzugekommene $\frac{1}{4}$ der Summe aller Spieler, also A +285, B. +186, C -123 und D +116. Beim Abrechnen würde D jetzt auf Null stehen, und die übrigen Spieler hätten genauso viel zu zahlen wie vorher.

Auflösung SK 39/63

Kartensitz von Hinterhand: Pik Bube, Herz Bube, Karo Bube, Kreuz 8, Karo 10, König, Dame, 9, 8, 7. Im Skat: Kreuz Dame, 9. Mittelhand: Kartenrest.

Spielverlauf: 1. Stich: Kreuz Bube, Herz 7, Karo Bube = 4 Augen. 2. Stich: Pik As, Pik 7, Kreuz 8 = 11 Augen. 3. Stich: Kreuz As, Kreuz 7, Herz Bube. 4. Stich: Karo 7, Karo As, Pik 8 = 11 Augen. Im Skat: Kreuz Dame = 3 Augen. Insgesamt 29 Augen.

Hier ergab sich eine wohl einmalige Spielparallele! Vorhand konnte mit seiner Bombenkarte nicht gewinnen und wird sogar Schneider. Hinterhand wird mit 72 ausgereizt und hätte nie verlieren können. Turnierpech!

Hamburg: Die Landsmannschaft Ostpreußen - Landesgruppe Hamburg - veranstaltet am Freitag, dem 17. April, 20 Uhr, in der Festhalle Planen um Blumen einen großen kulturellen Abend, zu dem alle Hamburger Bezirks- und Kreisgruppen eingeladen sind. Es werden mitwirken: Gerhard Gregor (Funktorgel), Ostpreußenchor Hamburg, Hermann Bink mit ersten und heiteren Rezitationen, Gerd Broed (Tenor), die ostpr. Volkstanzgruppe Hamburg und viele andere. Unsere Landsleute aus den Memelkreisen werden gebeten, an dieser Veranstaltung zahlreich teilzunehmen. Das reichhaltige und gediegene Programm wird für jeden Besucher ein Erlebnis sein. Eintrittskarten (2.- DM) sind bei Landsm. Lepa und Landsm. Elbe zu haben und werden auch am 5. April verkauft werden. **Emil Lepa**

Hannover: Liebe Landsleute! Unter dem Motto „Tanz in den Frühling“, veranstalten wir am Sonnabend, dem 11. April, um 19 Uhr, in der Gaststätte Hengstmann, H.-Limmer, Wunstorfer

Straße 30, unser diesjähriges **Frühlingsfest**. Die Gaststätte ist bequem zu erreichen mit den Straßenbahnlinien 1 oder 3 in Richtung Limmer, Haltestelle **Wunstorfer Straße**. Von hier 2 Minuten Fußweg in Fahrtrichtung. Hierzu werden Sie nebst Ihren Angehörigen freudlichst eingeladen. Ganz besonders ist das Erscheinen unserer Jugend erwünscht. **Für Stimmung und Humor sorgt die Kapelle Linke**. Der Eintritt ist frei! Mit herzlichen Heimatgrüßen bis zum Wiedersehen am 11. April Ihre Memellandgruppe Hannover und Umgebung.

i. A. Richard Kallecker
1. Vors. und Geschäftsführer

Hannover: Die Frauengruppe trifft sich wieder am Donnerstag, dem 16. April, um 17 Uhr (5 Uhr), in der Gaststätte „Hengstmann“, Hannover-Limmer, Wunstorfer Str. 30. Ich bitte um regen Besuch.

Gerda Gerlach
Leiterin der Frauengruppe

Treffen der Herderschüler
am Pfingstsonnabend, 16. Mai 1964, in Hannover

Das angekündigte Treffen der ehemaligen Lehrer und Schüler der Herderschule Heydekrug findet am 16. Mai - Pfingstsonnabend - in Hannover, Hotel „Thüringer Hof“, Osterstraße 38/40 statt, Beginn 16 Uhr. Noch nicht erfolgte Anmeldungen bitte umgehend an meine Adresse: **Christel Müller**, geb. Steppat, 3327 Salzkitter-Bad, Breslauer Straße 24 zu richten.

Bund ehemal. Tilsiter Prinz Albrecht Dragoner

Am 27. und 28. Juni 1964 findet das 11. traditionelle Treffen der Kameraden und Angehörigen des ehemal. Dragoner-Regiments Prinz Albrecht von Preußen Litth. Nr. 1 in Hannover im Bäckeramtshaus statt. Anmeldungen nimmt Kamerad Fritz **Lürbach**, 3 Hannover-Herrenhausen, Rügenstr. 4, entgegen.

Fern der geliebten Heimat entschliefe nach langer schwerer Krankheit unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter und Tante

Frau Barbe Jakuscheit

verw. Skistims, geb. Albuschies im gesegneten Alter von fast 98 Jahren.

Ihr Leben war erfüllt von unermüddlicher Arbeit und liebevoller Sorge um die Ihren.

In stiller Trauer

Gertrud Skistims
Urte Birschkus, geb. Skistims
Hermann Birschkus
Margarete Kisselis, geb. Jakuscheit
Richard Wilhelm Kisselis
Wilhelm Jakuscheit u. Frau Ely
Enkel- und Urenkelkinder

Berlin-Pankow, den 19. Febr. 1964
Prießnitzstr. 15

Rheine/Westf., Meisenheim/Glan
früher Memel, Mühlentorstr. 53

Du warst so treu und herzensgut, und mußtest doch so Bittres leiden. Nun hast du Frieden und auch Ruh', wie schwer ist doch das Scheiden.

Der Herr über Leben und Tod nahm uns am 22. März, mittags 12 Uhr, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Schwester

Wwe. Magdalene Naujoks

geb. Gedeit

im Alter von 76 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer

Die Kinder und Angehörigen

Papenburg, den 28. März 1964
Luisenstraße 40
früher Memel

Ostpr. Holzpanzerteffeln, echt Rindl., fertigt an: Otto Stoschus, 233 Eckernförde, Sandkrug-Werk.

Ihre Anzeigentexte

senden Sie uns bitte stets in gut lesbarer Schrift ein, da wir sonst für die richtige Wiedergabe nicht garantieren können.

Verlag des „Memeler Dampfboots“

Herr, dein Wille geschehe. Fern ihrer geliebten Heimat entschliefe sanft nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Cousine und Tante

Wwe. Emma Temp

geb. Brokoff

im gesegneten Alter von 78 Jahren.

Die Angehörigen

Fam. August Graf

Fam. Günther Graf

Heidenau, Kr. Pirna, 7. März 1964
früher Gaidellen, Kr. Heydekrug
Sollingen, Hohe Gasse 5

Die Beisetzung der Urne fand am 19. 3. 1964 in Heidenau statt.

Nach längerem, schwerem Leiden entschliefe am 22. März 1964 meine geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frieda Wedrat

geb. Losch

im 76. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Gertrud Hiemisch, geb. Wedrat
Walter Hiemisch
Ingrid und Gisela

Gelsenkirchen-Hefler,
Fersenbruchstraße 46
früher Memel, Ankerstraße 13

 **Bettfedern**
(auch handgeschlossene)
Inleite, fertige Betten
Bettw., Daunendecken,
das moderne, elegante

KARO-STEP-Federbett
direkt von der Fachfirma

BETTEN-BLAHUT seit 1882
8492 Furth i. Wald, Marienstr. 85
8908 Krumbach/Schwab., Gänsh. 81
Ausführliches Angebot kostenlos.

Auch in Ihrem Heim jetzt die ...
Rose v. Jericho
Interessante Zimmer-Wunderpflanze. Die scheinbar leblose Pflanze ergrünt im Wasser zu einer frischen Rosette. Aus dem Wasser genommen, schließt sie sich wieder. Vorgang wiederholt sich immer. Einmal Anschaffung. Oberlebt Generationen. Absolut frostunempfindlich. Mit genauer Anleitung. Große Exemplare 2 Stk. DM 4.-, 4 Stk. DM 7.75, 6 Stk. DM 10.-
Ab 6 Stk. portofrei. Nachnahme.
Werner Roth - 404 Neub
Postfach 142 - Abt. 49

SIE erhalten 3 Tage zur Probe, keine Nachnahme!
100 Rasierklappen, bester Edelstahl, 0,01 mm für nur 2.- DM, 0,05 mm, hauchdünn, nur 2,50 DM, 2. Glitzer (warm. Holz) Wiesbaden 6, Fach 6049

Am 22. März 1964 entschlief nach langem, schwerem Leiden unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Maria Grohs

verw. Brünning, geb. Ballowski im 77. Lebensjahr.

In stiller Trauer

im Namen aller Angehörigen

Gertrud Agarius, geb. Ballowski

7891 Kadelburg b. Waldshut,
im März 1964
früher Memel, Rippenstr. 8

Nach Gottes unerforschlichem Rat-schluß entschlief am 26. Februar, um 7.30 Uhr, plötzlich und unerwartet, 6 Tage vor seinem 88. Geburtstag, fern der geliebten Heimat, mein unvergeßlicher, über alles geliebter Mann, Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel der

Lehrer i. R.

Gustav Adomeit

Im Namen aller Hinterbliebenen

Frau Auguste Adomeit

Neuenhaus, im März 1946
früher Trakseden, Kr. Heydekrug

Zeugen gesucht!

Ich, **Helene Daumann**, geb. Kawohl, geb. am 20. 12. 1904 in Baugskorallen (Kr. Memel), jetzt wohnhaft in 527 Gummersbach, Singerbrinkstr. 34, suche Zeugen-erklärungen für die Zeit von 1919 bis 1929 zwecks Renten-antragstellung. Für jede Mitteilung wäre ich dankbar.

MEMELÄNDERIN

55 J., 1,68 gr., ev., mit Wohnung, jedoch nicht ortsgebunden, sucht einen charakterfesten Ehege-fährten. Zuschriften erbeten unter **MD 403** an den Verlag des MD.

Redetzky-Marsch, Bayerischer Defflirmarsch, Armeemarsch

u. v. andere Marsche in unserem großen Plattensortiment, 18 Schallplatten nur 20 DM. Alle Platten fabri-kneu, fehlerlos, für jed. Plattenspieler. 17 cm, 45 Umdr., herrliche Klangfülle. Bei Vorauszahl. portofreie Lieferung. Versand-Quelle, Wien XXI, Stammersdorfer Straße Nr. 133, Österreich.

Matjes-

4,5 kg Probeds. 6,25; Bahneim, ca 100 Stk. 17,45; 1/3 To ca. 115 Stk. 21,95; 1/4 To ca. 34 kg 36,75; Voll-H. m. Rog. u. Milch, Bahneim, 19,45; 1/3 = 26,95; 1/4 = 44,85. **Fischdelikats.** 17 Ds. sort. 19,95 ab.
Ernst Napp, Abt. 352, Hamburg 19

ALBERTEN

Liefere wir in folgenden Ausführungen

Echt silber, vergoldet, 835 gestempelt:
mit glattem Boden 6,00 DM
Normalausführung 2,50 DM
mit glattem Boden 28,00 DM
echt 585 Gold:



ALBERTUS - Herzog Albrecht von Preußen, der letzte Hochmeister des Deutschen Ritterordens, gründete 1544 die Albertus-Universität zu Königsberg Pr.

Wie einst in der Heimat so tragen auch heute unsere Abiturienten mit Stolz den Albertus, das Zeichen ihres akademischen Rechts an der Albertus-Universität zu studieren, heute zugleich als Symbol ihres politischen Anspruchs auf das Studium an der deutschen Universität zu Königsberg Pr.

F. W. Siebert Verlag - 29 Oldenburg - Ostlandstr. 14

la goldgelber, gar. naturreiner

BIENEN-, BLUTEN-, SCHLEUDER-

HONIG

Marke „Sonnenschein“, Extra-Auslese, wunderbares Aroma

4 1/2 kg netto (10-Pfd.-Eimer) DM 21,80

2 1/2 kg netto (5-Pfd.-Eimer) DM 11,80

Keine Eimerberechnung. Seit 45 Jahren! Nachnahme ab Honighaus

SEIBOLD & CO., 2353 Nortorf/Holstein, Abt.: 56

Bargstedter Straße 1, Tel. (04 32 52) 22 01

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst;
ich habe dich bei deinem Namen gerufen: du bist mein!
Jes. 43, 1

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, nach längerem Leiden, im Alter von 81 Jahren, aus dieser Zeit abzuberufen in die Ewigkeit meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Postschaffner i. R. und Prediger

Martin Tydecks

In tiefer Trauer

Marie Tydecks, geb. Picklaps
**Kinder, Enkelkinder
und Anverwandte**

Uedem, Bergstraße 92, früher Plicken, Kr. Memel,
den 17. März 1964

Die Beerdigung fand am Sonnabend, dem 21. März 1964, um
13 Uhr vom Sterbehaus aus statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit erlöste der Herr durch einen
sanften Tod meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwie-
gervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Walter Loll

im Alter von fast 61 Jahren.

In stiller Trauer

Paula Loll, geb. Kroll
Erika Tross, geb. Loll, **Heinz Tross**
Manfred Loll, **Hannelore Loll**, geb. Weinhold
Ilse Behrendt, geb. Loll, **Friedel Behrendt**
Elsbeth Kersten, geb. Loll
2 Enkelkinder und Anverwandte

5657 Haan/Rhd., den 3. März 1964
Holunderweg 2 (früher Memel)

Die Beerdigung fand am Samstag, dem 7. März 1964, um 11 Uhr, auf
dem Waldfriedhof in Haan statt.

Sein Leben war ausgefüllt
mit Sorge und Liebe für seine Familie.

Heute morgen verschied nach kurzer, schwerer Krankheit mein
über alles geliebter Mann, mein treusorgender Vater, Schwie-
gervater, unser lieber Bruder, unser lieber Opa, Schwager und
Onkel

Valerius Ptach

im Alter von fast 81 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen

Käte Ptach, geb. Börschmann
Ursula Hellwig, geb. Ptach
Friedrich Hellwig
Ingrid, Uwe und Margrit
als Enkelkinder

Heedfeld, den 26. März 1964

Die Beerdigung fand am Samstag, dem 28. März 1964, um 14.30 Uhr,
von der Kirche zu Heedfeld aus statt.

OSTPREUSSIN

56 J., alleinst., möchte gerne bei
einem alleinstehenden Herrn den
Haushalt führen, spätere Heirat
wäre erwünscht.

Zuschriften unter **MD 405** an den
Verlag des MD erbeten.

MEMELLÄNDERIN

32 J., gut aussehend, mit eigenem
Haus und Aussteuer, wünscht ein-
nen netten Herrn zwecks späterer
Heirat kennenzulernen.

Zuschriften unter **MD 404** an den
Verlag des MD erbeten.

Max Hopp

* 30. 9. 1892 + 23. 2. 1964

Mein lieber Mann, guter Vater, lieber Bruder, Schwager und
Onkel ist nach schwerer Krankheit am Sonntag, dem 23. 2. 64,
kurz vor 13 Uhr eingeschlafen.

In tiefer Trauer

Ida Hopp, geb. Schuppras
Sohn Horst (vermißt)

Marburg/Lahn, den 26. Februar 1964
Hahnengasse 7
früher Memel, Rosenstraße 4

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Groß-
vater, Bruder, Schwager und Onkel

Peter Arthur Petersen

früher Gutsbesitzer in Clemmenhof, Kr. Memel

ist heute nach langer, schwerer Krankheit im 65. Lebensjahr
sanft entschlafen.

In stiller Trauer

Lisa Petersen, geb. Tarin
Christian und Ditlev

Strandhuse/Kolding, den 13. März 1964
Fjordvej 38

Nach langer, schwerer Krankheit starb am 27. März 1964 unser
lieber Bruder

Cornelius Ancker.

in Höxter/Weser, früher Ruß/Ostpr.

im 69. Lebensjahr.

In tiefer Trauer

Marie Luise Stoll, geb. Ancker
Karen Ancker
Auch für alle Angehörigen

Jugenheim/Bergstr., Stettbachertal 16

Ihre Geschenk-Pakete

auf dem schnellsten Wege nach dem Memelland

Es stehen neben einem reichhaltigen Waren-Angebot eine Reihe
Standard-Pakete mit wertvollem Inhalt zu einem annehmbaren Preis
zur Verfügung.

Unsere neuesten Preislisten werden Sie sicher davon überzeugen.
Wir senden sie gerne unverbindlich zu.

Wir bieten Ihnen unter anderem das Beste was die englische und
schottische Textil- und Lederindustrie erzeugt.

Ihre Angehörigen bekommen die Pakete kostenfrei ausgehändigt.

Ihre eigenen Pakete werden wie seither, zuverlässig und schnell,
von uns weitergeleitet.

TAZAB

Paket-Versand-Dienst G. m. b. H., Internationales Versandhaus,
Frankfurt/M., Taunusstr. 52/60 „IndustrieHaus“ (Am Hauptbahnhof)

Telefon 335447